

Erscheint täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

**Abonnementpreis**  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.

**Insertionspreis**  
für die viergespaltene Corpnus-  
Zeile oder deren Raum 15 Pf.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mart.

**Insertate**  
für die nächstfolgende Nummer  
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-  
mittags, größere dagegen Tags  
zuvor erbeten.

Insertate besterben sämtliche  
Annoncen-Durchzug.

Verantwortlicher Herausgeber.  
**Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.**  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

**Nr. 130.**

**Freitag, den 8. Juni.**

**1883.**

**Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Schulgasse 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Gießstraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, A. Voigt, Gießgasse, Abolatenstraße 9a, part., Ladw. Kramer, Diemitz.**

## \* Die öffentliche Meinung Frankreichs.

Die öffentliche Meinung Frankreichs ist gegenwärtig wieder von einer neuen nervösen Reizbarkeit besessen, für die man eine Erklärung nur in dem verhängnisvollen Engagement der auswärtigen Politik suchen kann. Die schlimmsten Alarmnachrichten vom Kriegsschauplatz durchlaufen Paris; man erzählt sich, daß die in Hannover gefallenen Hebräer gepöbelt worden seien. Mißbothschaften an dem schrecklichen Inhalt werden in Verbindung mit dem Gerüchte, daß der Marineminister demissionirt habe, umgewandelt und dem Dementi der „Agence Havas“ glaubt kein Mensch. Da ist es nicht zu wundern, daß die Franzosen überall wieder Gespöcher sehen, daß die alten Antipathien und Sympathien wieder mit einer gewissen Leidenschaft sich kundgeben. Die Tripel-Allianz ist plötzlich wieder Gegenstand der schärfsten Kritik geworden und jede der einzelnen, an derselben beteiligten Mächte, ihre Generale und Staatsmänner erfahren die unfreundlichste Behandlung. Man bleibt in der französischen Hauptstadt jetzt hartnäckiger als je dabei, daß Feldmarschall Moltke, der von Genoa aus sich den Schauplatz der ersten Siege Napoleons mit Interesse ansehen möchte, die von Italien nach Frankreich führenden Eisenbahnen studirt habe. Daran wird von einem Boulevardblatt ein ganz verirrter Plan Bismarck's zur Aufhebung Frankreichs unter die Nachbarmächte geknüpft, bei dem selbst die Schweiz etwas erhalten und nur die Maragassien und Tontines leer ausgehen. Die französische Presse ist nun einmal verstimmt, eingeschüchtern, sie tritt wieder in die Aera der patriotischen Beklemmungen, sie konstruirt sich leichtfertig Feindschaften und malt sich andererseits Freundschaften aus, die nicht weniger einen phantastischen Charakter tragen. Weil der Czar Herrn Waddington mon général angeprochen hat, ist die „République Française“ entzündet und sie sieht bereits die französisch-russische Allianz wieder in Sicht; die Konferenz der Könige von Spanien und Portugal ist dem gambettischen Blatte ein weiterer Richtpunkt an dem sonst dunklen französischen Horizont und endlich erblickt es die Türkei, durch Herr Dufferin's Reformprojekte erleuchtet, sich bereits an die Seite Frankreichs schloß. Man sieht Herrn Gambert nach diesem hoffnungsvollen Kritikal förmlich sich den Mund abwischen.

Man muß sich aber wirklich im Ernste fragen, ob solche Tathweisen die Stimmung der Nation in einem Augenblicke ausdrücken, da sie zu dem mit mancherlei Gefahren verbundenen Unternehmen sich entschlossen hat, ihr Prestige in fernem Meeren wiederherzustellen. Weder hat Deutschland den Franzosen den mindesten Anlaß zu diesen beschwerlichen Ausfällen, noch Rußland denselben auch nur den Schatten eines Vorwandes für die ausgeführten Liebens-

würdigkeiten gegeben, mit welchen die chauvinistische Presse eben den Czarhof überhäuft. Es sieht gar keinen Augenblick in Frage, daß die deutsche Politik und Seemacht den Franzosen im chinesischen Südmere erhebliche Schwierigkeiten bei ihrem Weiter breiten könnte, und angeführt dieser Thatsache ist es eine geradezu triviale Deke, wenn der „Temps“ die Anämien mit Gewehren aus der erfundenen Potsdamer Fabrik bemäntelt. Deutschland hätte bei seinem starken ostasiatischen Handel sogar ein Interesse, den Ausbruch des Krieges zwischen China und Frankreich, bei welchem den Neutralen in seinem Falle Vortheile erwachsen können, zu verhindern, eventuell sich auf die Seite der prolocierten Macht zu schlagen; aber das deutsche Auswärtige Amt hat hierfür so wenig Dispositionen getroffen, daß die ostasiatische Escadre auch nicht um ein Schiff vergrößert wird. Die deutsche Presse andererseits erdrt mit der allergrößten Unbefangenheit das französische Unternehmen, dem sie vollen Erfolg wünscht, weil, wie die „National-Zeitung“ sagt, die Befestigung der Franzosen auf der hinterindischen Halbinsel gleichbedeutend sei mit der Ausbreitung der europäischen Gleichheit. Aber nicht allein Deutschland, alle Mächte, bis auf England und vielleicht Rußland, sind entschlossen, in einem Streite, der sehr viele und wichtige Interessen tangirt kann, die wohlwollendste Neutralität zu beobachten, und in allen kontinentalen Hauptstädten haben die Drohungen der englischen Presse gegen Frankreich Entzühnung hervorgerufen. Das muß in einem Momente konstatiert werden, da über die Franzosen wieder jenes seltsame Fieber gekommen zu sein scheint, welches ihre öffentliche Meinung gegen die evidentesten Thatsachen blind zu machen vermag.

Wenn auf der einen Seite nicht der mindeste Grund extenbar ist, welcher das französische Volk gerade jetzt von Neuen gegen die Tripel-Allianz mißtraulich machen könnte, so hat sich andererseits in dem Verhältnisse zwischen Frankreich und Rußland auch nicht das Mindeste geändert, das die gambettische Presse als einen Anhaltspunkt für ihre weitfliegenden Kombinationen benutzen könnte. Der Empfang des Herrn Waddington in Moskau ist ohne alle Frage ein ausgezeichnetes gewesen, da die französische Regierung täglich einen Krönungsbothschafter geschickt hat, welcher dem konservativen Sinne des Czaren mehr zusagte, als vermuthlich einer der gegenwärtigen Nachbarn; aber selbst Herrn Gallenel-Lacour würden wahrscheinlich bei diesem besonderen Anlasse die Auszeichnungen eines Botschafters der französischen Nation nicht gespart haben. Irgend eine besondere Rundgebung weiß kein Organ, die „République Française“, für sich sonst nicht zu verwerthen, als das bekannte Friedensmanifest des Czaren durch einen häßlichen Seitenblick nach Berlin, wo man angeblich Luft haben könnte,

die europäische Miße zu führen. Es ist ein geradezu triviales Treiben, dessen sich die französische Presse jetzt wieder schuldig macht und das von Neuen beweist, wie wenig politische Weisheit auch heute noch den Führern der öffentlichen Meinung in Frankreich innewohnt. Dieser hysterische Zustand ist zunächst eine Unselbstständigkeit für die Nachbarn der Franzosen und jene Völker, die mit ihnen in den besten Beziehungen leben wollen, wobei es auf die Fassung der Worte weniger als auf den Ernst des Entschlusses ankommt, er ist aber für Frankreich eine Gefahr, denn er benimmt den Entscheidungen der Nation jede Berechnung und die Zurechnungsfähigkeit.

Ein Blick über den Kanal könnte die Franzosen von sogenannten politischen Verfall lehren, wie sich eine starke Nation im Momente folgenschwerer Entscheidungen verhält. Die Aktion der englischen Presse angefaßt der ägyptischen Diskussion war mafferhaft gegen die Vertreter, von welchen sie indirekte Förderung hoffte, wie gegen die Konkurrenten, von denen sie Gegnerschaft fürchtete. Wie die Dinge heute von denen sie wahrscheinlich sind, daß die Franzosen noch so lange, liegen, ist es wahrscheinlich, auch an der auswärtigen wie an der Selbstverwaltung, man mag nur wünschen, daß die Fehler der Führer nicht den Schaden der Nation bilden.

## \* Zur Moskauer Kaiserkrönung.

Moskau, 6. Juni. Die Einweihung der Erbsarkophage hat heute nicht stattgefunden, sondern wird erst morgen erfolgen. Fast alle Krönungsbothschafter werden sich vor ihrer Rückreise noch einige Tage nach Petersburg begeben. Heute Abend wird der Minister des kaiserlichen Hauses, Graf Woronzoff-Dasskoff, die Vertreter der auswärtigen und der russischen Presse empfangen; dieselben werden eine Andabrede für die der Presse bereitete außerordentlich liebevolle Aufnahme überreichen.

Moskau, 6. Juni. Heute wurde dem Kaiser vom Fürsten von Bulgarien im Beisein der hier anwesenden bulgarischen Minister und Deputationen ein kostbares Geschenk überreicht. — Der Fürst von Montenegro empfing gestern den Metropolitan von Moskau und Kolonna, Zerkowitsch und nahm ein ihm von demselben verordnetes Heiligentum entgegen. Der Fürst dankte dem Metropolitan und sprach dabei zugleich seine hohe Freude über die Brüderlichkeit aus, die den Montenegrinern von den Russen entgegengebracht werde.

## \* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 7. Juni.  
Ueber die bereits gestern kurz erwähnte Unterredung des Herrn von Bennigsen mit dem Fürsten Bismarck schreibt man der „Magd. Zg.“ aus Berlin

ihre Bitte nicht erforderte, wäre zu befürchten, daß die Unglücklichen die Thüre ihres Gefängnisses mit Gewalt eröffnen würden; denn die Verzweiflung ist stark.

Ohne einen Zug des ephernen Antlitzes zu verändern, hörte der Vicegepann die Bitte und die Drohung bis zu Ende an.

Er war darauf bedacht, daß seine Antwort rhetorisch vollendet sei, sowie denn auch jedes seiner Urtheile für ein Meisterstück der Redekunst und des Stilles angesehen wird. Man konnte ja gar keine andere Form von einem Altsadeligen erwarten, dessen Antlitz einer antiken Statue als Vorwurf zu dienen vermocht hätte.

„Wem das Gesetz eine Pflicht zuzieht, der erfülle seine Pflicht; wem das Gesetz eine Strafe zubilligt, der halte seine Strafe aus. Es ist die Sache der im Gefängnisse sitzenden Sträflinge, die ihnen zuerkannte Buße auszuhalten und meine Pflicht ist es, darüber zu wachen, daß dies geschehe. Ich bin auf dem Platze verblieben, wohin mich meine Pflicht stellte; die Verbrecher mögen daher dort bleiben, wohin sie ihre Strafe brachten. Die Gefahr bedroht mich näher als sie, da ich gerade über ihnen wohne, und auch ich bin von Fleisch und Blut wie andere. Ich wünsche demnach, den Sträflingen mitzutheilen, daß, so lange sie meine Schritte über ihren Häuptern vernehmen, sie sich nicht ängstigen sollen; wenn sie jedoch beschuldigen, Gewalt anzuwenden, so mögen sie wissen, daß ich durch das Gitter zwischen sie schießen lassen werde.“

Die Gefangenen lärmten nicht mehr mit ihren Ketten, sondern bemühten sich, mehr Furcht vor den gemessenen Tritten da oben als vor dem zornigen Brausen da unten zu haben.

Dies war der Mann, zu welchem Herr Andreas Dajudj als Wortführer gesendet wurde.

Welchen Angesichts, obwohl mit starkem Herzen erschien die Gefandtschaft vor dem Thore des Komitatschloßes. An ihrer Spitze schritt der erstame Junkmeister, der ein breites langes Schwert umgürtet hatte, und nachdem man den den Thoreingang verprendernden Schutthaufen überlettert hatte, begann man in dem finsternen Flur nach irgend einer menschlichen Gestalt auszuspähen. (Fortf. folgt.)

Nachdruck verboten.

## Der Fluß des Riekers.

Roman in drei Bänden von Maurus Köstl.  
Vom Verfasser einzig autorisirt Bearbeitung  
von Ludwig Wegsäler.  
(Fortsetzung.)

Malardy musterte den unbesonnenen Sprecher zuerst vom Scheitel bis zur Zehe, dann blickte er ruhig zu dem Steim empor und antwortete endlich mit der ruhigsten klingenden, mittelreinen Stimme der Welt:

„Fahren Sie nur fort in Ihren amtlichen Obliegenheiten, Herr Geschworener.“ Dann sah er nochmals zu dem drohenden Schlüsselstein auf. „Ein einfalliger Stein vermag einen Malardy nicht zu erschlagen.“

Und er blieb weiter dort stehen und achtete des Steines nicht mehr. Er stand dort wie eine Marmorstatue. Und er hätte wirklich einen würdigen Vornamen für eine Statue abgeben. Niemand mochten Bildhauer für eine Statue Wamtsgeflecht erträumen haben: eine hohe runde Stirn mit starken, nervösen Augenbrauen, ein ovales Antlitz, eine gerade Nase, große, weitgeöffnete Augen und ein selbst im Schweigensimponeirender Mund, der daran gewöhnt zu sein schien, jene Worte vor deren Ausgesprochenen erraten zu lassen.

Das Beben der Erde wurde immer heftiger; ein bestaunter Schrank stürzte in die Mitte des Zimmers und leerte seinen ganzen Inhalt auf den Fußboden aus.

Der Schlüsselstein glitt wieder etwas tiefer, und der Sand des Mörtels begann auf das Papier zu rieseln, worauf man schrieb. Malardy rührte sich nicht von seinem Platze.

Endlich war auch die letzte Prozeßakte erledigt. Jeder-mann eilte mit Hast aus dem gefährlichen Zimmer: Malardy war der letzte, der sich entfernte. Als er die Thür erreichte, fürzte er etwas mit großem Gepolter hinter seinem Rücken zu Boden; es war vielleicht jene Wühlung. Er blickte nicht einmal zurück, um zu sehen, was es gewesen. Was kümmerte einem Malardy die über seinem Haupte schwebenden Steine?

Er besaß eine zahlreiche Familie. Er hatte eine schöne Frau, Söhne, denen er einen Erzieher hielt, welchen man nach alter römischer Sitte Präzept betitelte, und eine kleine Tochter, die noch mit Klappen spielte, ... und seine Seele von den feinen durfte die Stadt verlassen. Niemand sollte sagen dürfen, daß ein Malardy Furcht habe und vor der Gefahr flöhe.

Trotzdem seine Frau nervös, und seine Kinder abergläubisch waren, durfte niemand den Hof des Komitatschloßes verlassen.

Ein großes Holzgebäude, eine ehemalige Wagenremise, wurde als provisorische Wohnung für die Familie des Vicegepanns eingerichtet. Zwar trachteten und sprangen die Balken umheimlich, die Dielen knarnten wie beim Zerbrechen, so daß es schaurig war, auf denselben zu schlafen, und noch viel schauriger, aus dem Schlafe aufgeschreckt zu werden; — doch zu klagen wagte niemand.

Der Vicegepann selbst hatte sich das ehemalige Wachzimmer als Wohnung auslesen; zwar zeigten auch dessen Wände verdächtige Sprünge, und aller Kalthuz lag bereits auf der Erde; doch war es anzunehmen, daß dieses Zimmer aufrecht stehen bleiben würde. Der niederfallende Schutt versperrte wiederholt den Ausgang, und mußte dieser häufig mit größter Anstrengung freigemacht werden.

Unter diesem Zimmer befand sich das Gefängnis. Und in diesem Gefängnis mußte jetzt fortwährend das grausige Klirren von Ketten und Fesseln.

Der Schließer meldete mit blauen Lippen dem Vicegepann, daß sich die armen Gefangenen fürchteten; die Erde wolle selbst die Toten von sich weisen, so sehr wülte sie, und sie hörten tief im Erdinneren das Toben der unterirdischen Mächte, das Donnern der rächenden Erde; sie hörten das Knarren des ganzen großen Gebäudes, hörten das Herabstürzen der Wände und Schornsteine, welche die engen Gitterfenster verbedeten. Die Unglücklichen stellten den Herrn Vicegepann um Gottes Barmherzigkeit an, sie aus ihren Gefängnissen zu entlassen und sie an die Ketten der heiligen Dreifaltigkeitsschranke fetzen zu lassen. Sie würden sich dort nicht rühren, sondern, Tag und Nacht auf den Anien liegend, sitzen. Wenn der Herr Vicegepann

vom G. b. M.: Herr v. Bennigsen hatte als Präsident der Budgetkommission die Ansicht geäußert, bevor die zweite Lesung des Etats im Plenum des Reichstages beginne, über den Stand der Dinge mit dem Reichskanzler Rücksprache zu nehmen, um ihm vorzutragen, daß nach Erledigung der Vorbereitung des Etats in der Kommission es empfehlenswerth erscheine, die zweite Lesung im Plenum nicht zu bestimmen, sondern dieselbe nach Vertagung des Reichstages im Herbst erst vorzunehmen, da absonder Zeit genug für die Beratung des Etats im Plenum sich finden werde, während die Unfallversicherungskommission sich mit der sozialpolitischen Gesetzgebung zu beschäftigen habe. Da trotzdem der Präsident des Reichstages unter Zustimmung der Mehrheit schon auf die Tagesordnung der gestrigen Sitzung den Beginn der zweiten Lesung des Budgets gesetzt hatte, so war Herr v. Bennigsen entschlossen, auf den beabsichtigten Wunsch des kaiserlichen Kanzlers zu verzichten. Es war aber jene Ansicht zu Ehren des letzteren gelangt, und Herr v. Bennigsen erhielt in Folge dessen gestern einen Brief des Grafen W. v. Marnett, welcher ihn im Namen seines Vaters freundlichst ersucht, seine Ansicht auszuführen. Hr. v. Bennigsen hatte demnach gestern Nachmittag — beiläufig, noch bevor er die kirchlich-politische Vorlage kamte — eine Unterredung mit dem Kanzler. Der letztere bezeugte es als unmöglich, nach der kaiserlichen Vorschrift auf die Durchberatung des Etats noch in dieser Session Bericht zu stellen und sprach sich in einer Weise aus, daß bei einem Scheitern der Gesetzgebung wegen dauernder Geschäftsunfähigkeit die Auflösung des Reichstages als sicher bevorstehend angenommen werden muß. Letztens soll der Kanzler durch beständige Schlaflosigkeit außerordentlich überreizt sein.

Die gestern im Vorort mitgetheilte Vorlage, betreffend Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze, unterzeichnet sich von den bisherigen Revisionsgesetzen wesentlich dadurch, daß sie bestimmte Abänderungen an der bestehenden Gesetzgebung trifft, nicht mehr dem legislativen Ermessen der Regierung überlassen, sondern die Anwendung gewisser gesetzlicher Bestimmungen überläßt und auch einen Substanzverlust der Gültigkeit nicht enthält. Dieser Uebergang von den diktorischen Bestimmungen zu einer dauernden, allgemeinen gültigen Revision wird, so sagt die „Magdeb. Ztg.“ mit Recht, von allen Parteien als ein Fortschritt anerkannt werden. Am liebsten liegt der Schwerpunkt der Vorlage in den zwei Bestimmungen, wonach 1) die kirchliche Benennungspflicht und das staatliche Einpruchsrecht nur noch bei bauernd zu begehenden geistlichen Aemtern, nicht mehr bei protestantischen Stellen aufrecht erhalten werden soll, und 2) die Vorschriften aus dem Gesetz vom 14. Juli 1880 wegen Straffreiheit der Übernahme geistlicher Aemterbindungen in erledigten oder solchen Pfarreien, deren Inhaber an der Ausübung des Amtes verhindert ist, für alle geistlichen Aemter zur Anwendung kommen. Eine weitere wichtige Bestimmung ist sodann 3) eine Modifikation des Einpruchsrechts, auch wo dasselbe anrecht erhalten wird. Wir müssen uns eine eingehendere Würdigung vorbehalten. Schon der erste Blick lehrt indessen, daß die vorgeschlagenen Zugeständnisse enthalten, wie sie durch die bisherige Haltung der Kurie nicht geredigert sind. Es wird damit Alles angeboten, was nach Ansicht der Regierung ohne Schädigung wesentlicher Interessen des Staats und seiner Autorität gewährt werden kann. Die Kurie hat dafür nichts geboten und nichts berechtigt zu der Annahme, daß sie die Gabe mit gleicher Großmuth erwidern werde. Wir hätten wenigstens gewünscht, daß das jetzt Dargebotene als die äußerste Grenze der Nachgiebigkeit bezeichnet worden wäre, auch in dieser Hinsicht vermessen wir jede Abänderung. Am meisten Anerkennung verdient, daß endlich wieder der Weg rein autonomer Gesetzgebung beschritten wird.

Was jetzt ist man in Abgeordnetenkreisen der Meinung, daß zur ersten Lesung der kirchenpolitischen Vorlage am besten der Montag und nächstfolgendes Dienstag nächster Woche zu verwenden sei. Sedenfalls wird man sich erst mit dem Reichstag zu verständigen suchen, damit an jenen Tagen womöglich keine Doppelstunden stattfinden. Die Beurteilung des kirchenpolitischen Gesetzes geht im Allgemeinen dahin, daß nach dem Scheitern der Verhandlungen mit Rom, welches man theils mit Freude begrüßt, theils längst vorausgesehen haben will, alle Parteien — vom Centrum abgesehen — den Schritt selbstständiger Regelung der kirchenpolitischen Aemtern, den der Staat mit dieser Vorlage zu thun unternimmt, als solchen durchaus billigt, während man im Einzelnen vielfach Mängel an dem Gesetzentwurf zu ändern verlangt wird. Das Centrum wird schon des Art. 4 halber, wenn irgend möglich, gegen die Vorlage stimmen, d. h. wenn es sicher ist, daß durch das Bestehen einer Mehrheit ihm trotzdem die Vortehille der Vorlage zu gute kommen. Die konservativen Aemterblätter sprechen sich durchaus zu Gunsten der Vorlage aus.

Die „Brook-Rover“ bemerkt über die kirchenpolitische Vorlage: Der Entwurf stellt sich eine Revision der Angehörigkeit zur Aufgabe, um auf diese Weise berechtigten Einwendungen, welche gegen die bisherige Gesetzgebung zu erheben waren, Abhilfe zu verschaffen, und die Wiederherstellung einer gemäßigten Seelorge in den katholischen Pfarreien zu ermöglichen. Dieses Ziel soll erreicht werden, indem man die Aemter der angehörigen geistlichen Aemter gegen die Einpruchsrechte des Staats einstellt, auf der andern Seite aber das Einpruchsrecht selbst und die Stelle, welche über den Einpruch zu befinden hat, in einer Weise geregelt wird, welche der natürlichen Verbindung zwischen dem Dogmen des Staats und der Kirche Raum schafft.

In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission wurden die Etats des allgemeinen Pensionfonds, des Reichs-Anwaltsfonds und der Reichsbahnen unanändert genehmigt. Der Antrag der Zölle wurde mit Rücksicht auf die Wirkung des mit Italien abgeschlossenen Handelsvertrages um 1 Million ermäßigt, die Einnahme aus der Zuckersteuer mit Rücksicht auf die Verabreichung der Steuerzinsentattung um 3500000 M. erhöht und im Uebrigen der Entwurf der Zölle und Verbrauchssteuern genehmigt.

Wie versichert wird, soll über die Reise des Königs von Spanien nach dem Auslande noch immer nichts bestimmt sein. Die Nachricht des Pariser Memorial Diplomatique, das den König nach bestimmten Hauptstädten reisen und andere vermeiden läßt, ist daher unbedeutend. Bekümmert wird, daß während der Sommerreise der Königin nach Wien der König Alfons Madrid nicht verlassen wird.

Die Eingeborenen Tonkings und die mit ihnen verbundenen chinesische Ueberläufer sind nach den vorliegenden Meldungen französischer Mätrier entschlossen, den Franzosen energischen Widerstand entgegen zu setzen. Die vorzüglichsten anamitischen Truppen werden durch den Prinzen Hoang kommandirt, welcher der königlichen Familie angehört und die Franzosen aus Trefte haßt. „Wenn ein unglücklicher Soldat oder Offizier“, heißt es in einem Originalbericht aus Hanoi, „in seine Hände fiele, so würde er ihn alle Martern erdulden lassen, die seine Einbildungskraft erfinden könnte.“ Aus dem Berichte geht zugleich hervor, daß englische Interessen nicht bloß in China selbst, sondern auch in Tonking in Betracht kommen. Der König Lu-Duc stand bereits im Begriffe, die Konzeption für verschiedene Bergwerke einer chinesischen Gesellschaft in Hongkong zu erhalten, die in Wirklichkeit nur von England vorgegeben sein sollte. Von dieser Ansicht erhielt aber der französische Truppenkommandant Riviere Nachricht und beehrte sich, den Chinesen und Engländern zuvorkommen. Aus dieser Thatfache ergibt sich, daß die Engländer nichts verabsäumen werden, den Franzosen in Tonking Schwierigkeiten zu bereiten, so daß es aller militärischer Anstrengungen bedürfen wird, dieselben einen dauernden Erfolg zu erzielen. — Laut Nachrichten aus Algier hat der Kriegsminister das 1. Regiment der algerischen Schwabazüge angewiesen, sich zur Fahrt nach Tongking bereit zu halten. Angehörige des möglichen Bruches mit China sind weitere Maßregeln ähnlicher Art verhängt.

Der Graf von Hohenhausen, englischer Unterstaatssekretär im Departement des Innern, hat in Folge des vom Unterhause zu erlernenden Beschlusses, daß die Unterstaatssekretäre nur von Personen bekleidet werden möchten, die dem Parlament als Mitglieder angehören, seinen Posten niedergelegt.

### Deutsches Reich.

Berlin, 6. Juni. — Sr. Maj. der Kaiser gab heute Morgen 9 Uhr der Kaiserin bei der Abreise derselben nach Gohlitz das Geleit zum Potsdamer Bahnhof und unternahm darauf eine Spazierfahrt durch den Thiergarten. Von 11 Uhr ab hörte Sr. Majestät den Vortrag des Chefs des Civil-Kabinetts, Wirklichen Geheimen Raths von Wittemost.

Die Kaiserin hat bei ihrem jüngsten Besuche in der Hygiene-Ausstellung, unter Berücksichtigung der großen Zahl hervorragender Leistungen auf dem Gebiete der Hygiene und des Rettungswesens, zu den 40 goldenen noch weitere 80 silberne Medaillen zur Vertheilung durch die Jury zur Verfügung gestellt. Die goldenen Medaillen sind von außerschwedischer Größe — circa 280 M. Goldwerth — und unvergleichlicher Schönheit der Prägung. Für die beförderlichen Aussteller — Staat und Kommune — welche beifolglich bei der Medaillenvertheilung hohes deo concours stehen, hat die Protektorin der Ausstellung eine Anzahl von Ehrendiplomen bewilligt. Die Jury wird zur Beendigung des schwierigen Prämiirungsgeschäftes voraussichtlich noch zweier Sitzungen bedürfen.

Kiel, 6. Juni. Die Königin von Schweden ist heute Nacht aus Rummel hier eingetroffen und setzte ohne Aufenthalt ihre Reise mittelst des bänischen Postdampfers „Damesholm Somo“ nach Kopenhagen fort.

Karlsruhe, 6. Juni. Der Großherzog und die Großherzogin statten heute Nachmittag dem Großherzog und der Großherzogin von Württemberg, sowie der Großherzogin-Wittve von Württemberg in Baden-Baden einen Besuch ab.

### Frankreich.

Paris, 6. Juni. Der „Courrier du Senegal“ bestätigt, daß sich sämtliche Anzuteigen von Cayor unterworfen haben. Der Anführer derselben, Sambalabe, hat die Erlaubnis erhalten, als Privatmann nach Cayor zurückzukehren. — Nach einer dem Superior des Missionseminars zugegangenen Depesche ist der Missionar Bechet in Tonking entpuppt worden. — Wie die „Union“ meldet, hat die Bevölkerung von Deyang (Departement Ain) nachdem auf Befehl der obersten Behörde ein Kreuz entfernt worden war, die Hüthe der Republik in der Mairie gewaltsam zerstört.

— Gemarschall Bazaine läßt wieder einmal etwas von sich hören, und es ist ein höchst sonderbarer Brief, den er in einem konservativen Pariser Blatt veröffentlicht. Bazaine versucht wieder einmal sein Verhalten in Mexiko zu rechtfertigen, wo er den armen Kaiser Max „verriet“. Bazaine veröffentlicht sich zum Zweite aus zwei Handzettel Napoleons III. einige Stellen, aus denen er bezieht, daß er nur so handelte, wie sein Kaiser es ihm befahl, der ihm unter Paris, 12. April 1866 u. A. schreibt: „Ich habe nicht nötig, Ihnen zu sagen, wie glücklich ich mich schätze, wenn Sie widerzulegen und Ihnen mündlich meine ganze Dankbarkeit für Ihr Verhalten in Mexiko zu bekunden.“ — Zum Schluß kommt Bazaine auf den glorreichen Gedanken, daß Frankreich ausbleiblich wieder in großer Gefahr schwebt, denn der deutsche Feldmarschall Moltke „schleide“ jetzt an Frankreichs Grenzen umher, nicht bloß um seinen alternden Körper an der italienischen Sonne zu erwärmen. Mache sich aber von Neuen Frankreich Gefahr, dann müsse auch Derjenige (nämlich Bazaine) die Provinzen wieder erobern, gegen dessen Rath man sie verloren habe. Wollte Frankreich aber in unbankbarer Verblendung ihn, Bazaine, nicht wieder zum Feldherrn des kriegführenden Heeres erheben, so werde „der arme Veteran Bazaine“ auch in Range eines gemeinen Soldaten für sein Vaterland zu sterben wissen!

England. London, 6. Juni. Generalconsul Malet hat den Posten als englischer Gesandter in Brüssel angenommen, wird jedoch bis zur Ankunft seines Nachfolgers, des Majors Barina, welche im Herbst erfolgt, in Aegypten verbleiben.

### Deutscher Reichstag.

97. Sitzung. Berlin, 6. Juni.

Präsident von Revesow eröffnet die Sitzung um 1 1/4 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen. Auf der Tagesordnung steht zunächst: Dritte Verlesung des Gesetzentwurfs betr. die Abwehr und Unterdrückung der Rebellenkämpfe. Zu § 10 liegt folgender Antrag des Abg. v. Götter vor: als neuen Absatz einzufügen: „Ebenso können Befehle von größeren Reichsgütern, die schon vor Erlass dieses Gesetzes unter der Aufsicht einer Landesbehörde standen, und deren Verstreuen zu einem großen Theil in verschiedene deutsche Bundesstaaten verordnet wurden, einen Antrag des Reichstages zu einem großen Theil in verschiedene deutsche Bundesstaaten verordnet wurden, einen Antrag des Reichstages zu § 4. v. Götter zieht diesen Antrag zurück, derselbe wird aber sofort vom Abg. Frey v. Franckenstein wieder aufgenommen.

Abg. Dr. Buhl sowie Bundesminister Geh. Oberregierungsrat Wagmann bekämpfen den Antrag, welcher darauf abgibt, daß der Entwurf nicht schließlich endgültig angenommen. Es folgt Verlesung von Petitionen. Abg. Dr. Gausfeldt berichtet über die Petition der Handelsfirma Dit & Conradi zu Remten am Graf bei der Weltausstellung in Melbourne in Australien erlittenen Verluste. Die Petitionskommission hat zwar eine Anerkennung der rechtlichen Verbindlichkeit abgelehnt, empfiehlt aber doch, die Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

Bundesminister Geh. Oberregierungsrat Wagmann bittet, diesen Antrag abzulehnen. Strauß gegen des Reichskanzlers, durch welche die Firma zu Schaden gekommen, seien nicht in das Gebiet seiner amtlichen Thätigkeit und seien deshalb auch von ihm allein zu vertreten. Mittheilungen könne nicht möglich sein, daß es sich hier um ein Prinzip von weittragender Bedeutung handle, sein Gehör gegeben werden. Man müsse sich hier auf den nächsten Reichstagsstandpunkt stellen.

Abg. Sonnemann: Für die betreffende Firma habe es nur einen Ankauf gegeben und dieser war Bevollmächtigter des deutschen Reichs. Einen so feinen juristischen Unterschied, wie ihn der Regierungskommissar gemacht, verfolge der künftige Kaufmann nicht. Wenn man das Gelingen der deutschen Ausstellung in Melbourne ins Auge faßt, so müsse man sich sagen, es würde undankbar sein, wenn man dem damaligen Ausstellungskommissar noch einen Schadenersatzprozess auf den Hals schieben wollte.

Abg. Frey v. Fetteken und Dr. Windthorst beürworten Berichtigung. Letzterer behauptet, daß die Sache auf diese beiden Basis diskutiert wird und monach es scheinen könne, als solle gegen den Reichskanzler ein Vorwurf erhoben werden. Ein Urtheil über den Reichskanzler abzugeben, sei niemand in der Lage. Sollte man das gewollt, so hätte man dem Herrn Gelegenheit geben müssen, sich zu verteidigen, was ganz leicht war, man brauchte ihn nur zum Regierungskommissar zu ernennen.

Direktor im Reichssekretariat Aschenborn und Staatssekretär v. Bötticher beürworten den vom Abg. v. Minnigerode beantragten Uebergang zur Tagesordnung. Der Staatssekretär erklärt, die Ablehnung der Petition der Firma Dit und Conradi sei ihm sehr schwer geworden, aber es habe sich ergeben, daß man sich im vorliegenden Falle lediglich auf den Reichstagsstandpunkt zu stellen habe, wenn man nicht ein sehr bedeutendes Präjudiz eingehen wollte.

Abg. Löwe beürwortet den Antrag der Kommission. Abg. Dr. Dohrn ist erfreut, daß der Gegenstand noch zur Erörterung gelangt. Der Fall beweise, daß mit dem Prinzip gebrochen werden müsse, als ob ein Einziger im Stande sei, für sich allein den Handel zu heben und Alles selbst zu vollbringen.

Der Antrag v. Minnigerode auf Uebergang zur Tagesordnung wird abgelehnt, der Antrag der Kommission wird angenommen.

Abg. Dr. Thilenius berichtet über die Petitionen auf Aufhebung des Impfzwanges. Die Kommission beantragt: die Petitionen dem Reichskanzler zur Kenntnissnahme zu überweisen und damit das Ersuchen zu verbinden, er wolle 1. thunlichst bald eine Kommission von Sachverständigen beauftragen, welche unter Oberleitung des Reichsgesundheitsamts den gegenwärtigen physiologischen und pathologischen Stand der Impffrage, insbesondere in Bezug auf die Rautelen, prüft, die geeignet sind, die Impfung mit der größtmöglichen Sicherheit zu umgehen und die — eventuell unter allgemeiner Durchführung der Impfung mit animaler Lymphe — Maßregeln zum Zweck dieser Sicherung vorschlägt; 2. eine brauchbare Impfstoffherstellung auf Grund obligatorischer Anzeigepflicht bezüglich der vorkommenden Podenentkränkungen und deren Verlauf an die zuständige Reichsbehörde; 3. den Erlass eines Volksimpfgesetzes für das Reich und als unerlässliche Vorbedingung für dasselbe die Einföhrung der obligatorischen Leichenschau in den einzelnen Bundesstaaten in Betracht ziehen; 4. dem Reichstage seiner Zeit über den Erfolg der getroffenen Maßregeln Mittheilung zu machen.

Abg. Dr. Müller weist die Angriffe der Impffegner, insbesondere die in den Petitionen enthaltenen, zurück. Die Gegner des Impfzwanges scheinen sich der fürchterlichen Verheerungen, welche demselben die Boden angeht, nicht mehr bewußt zu sein. Wenn man sich darauf berufe, daß auch Pest und andere bedauerliche Krankheiten in neuerer Zeit mehr zurückgegangen seien, so lasse man dabei außer Betracht, daß während jene Krankheiten einen spontanen Anfang nahmen, die Boden ausschließlich durch Kontaktumg weiterverbreitet werden. Die Impfstoffherstellung ist zwar noch mangelhaft, aber sie genüge, um die Schutzkraft der Bodenimpfung zu bewahren.

Abg. Reinger: In der ständigen Behandlung, welche die Sache durch den Herren gefunden, sei eine Mißachtung

der Petitionen zu erlösen. Die Rede Dr. Müller's habe auch nichts Neues gebracht, sondern nur die alten Phrasen. Redner beifolgt eine eingehende Prüfung der ursprünglichen Motive des Reichstagesgesetzes durch eine gemischte Kommission von Verehrten und Gegnern der Impfung und Suspension des Impfzwanges bis zur Beschlußfassung über die Resultate dieser Kommissionsberathungen. Redner spricht sich ferner eingehend über die Schwädigungen des Impfzwanges aus, durch welchen namentlich die Uebertragung von Tropfen veranlaßt werde, und richtet die Bitte an den Reichstagskanzler, dem Impfzwange ein Ende zu machen.

Schließlich wird der Antrag der Kommission mit Ausschluß der Nr. 3, deren Streichung Abg. v. Minnerode beantragt hatte, angenommen. — Nächste Sitzung morgen 12 Uhr. (Zufelder. Stat.)

### Preussischer Landtag.

Herrenhaus. 14. Sitzung vom 6. Juni.  
Präsident Herzog v. Ratibor eröffnet die Sitzung um 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr mit gefälligen Mittheilungen.

Zunächst erfolgt Vereidigung der neu eingetretenen Mitglieder v. Zylinski und v. Neumann.

Dann tritt das Haus in die zweite Verlesung des Gesetzes betr. die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungs-Gerichtsbehörden ein.  
Eine Generaldiskussion findet nicht statt.

In der Spezialdebatte begründet bei § 7 Bürgermeister Böttcher ein Amendement, wonach die Aufsicht des Staates über die Verwaltung der städtischen Angelegenheiten in letzter Instanz vom Minister des Innern geübt werden soll.

Nach kurzer Debatte wird der Antrag, den Minister von Puttkamer für überflüssig erklärt, abgelehnt, und § 7 unverändert angenommen. Eine längere prinzipielle Debatte veranlaßt § 13 der Abgeordnetenhausbeschlüsse, welcher von der Befähigung der Wahlen von Gemeindevorständen handelt und nach welchem die Befähigung von Regierungspräsidenten nur unter Zustimmung des Bezirksausschusses verlagert werden kann, während die von Bezirksausschüssen verlagerte Zustimmung vom Minister des Innern endgültig ergänzt werden kann, wenn der Regierungspräsident die beantragt. Die Kommission beantragt Streichung dieser Bestimmungen, welche das Befähigungsrecht des Staates alterieren und in das Zuständigkeitsgesetz nicht hineingehören.

Minister v. Puttkamer empfiehlt Annahme des Kommissionsantrages, wenn auch dadurch zu seinem Behauern das Gesetz gefährdet werden sollte und erklärt sich ferner gegen einen Vermittlungsantrag des Grafen Udo zu Stolberg-Bernigerode, welchen letzterer schließlich wieder zurückzieht.

Nach längerer Debatte, in welcher die Herren v. Winterfeldt, Bredt, Graf Brühl, Graf v. d. Schulenburg-Bevensdorf, Graf zur Lippe und Hage für Streichung des § 13 sich erklären, während Herr v. Meißner und Oberbürgermeister Brühm in Interesse des Zustandekommens des Gesetzes für die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses eintreten, wird § 13 dem Kommissionsantrag entsprechend gegen 7 Stimmen (meist Bürgermeister) gestrichen. Die übrigen Paragraphen werden mit unerheblichen redaktionellen Abänderungen ohne Debatte angenommen und dann das Gesetz im Ganzen genehmigt. Eine Anzahl zu dem Gesetze eingegangene Petitionen werden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung: Freitag 12 Uhr. (Substantiationsordnung).

### Abgeordnetenhaus. 75. Sitzung vom 6. Juni.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Eingegangen: die kirchenpolitische Vorlage. Die zweite Verlesung der Kanalvorlage wird festgesetzt.

Reg.-Kommission Geh. Baurath Wiebe erklärt, daß der Regierung die Verbindung der oberflächlichen Montanbrüthen durch eine Wasserstraße sehr am Herzen liege und daß sie die Angelegenheit im Auge behalten werde.

Abg. Letocha begründet nochmals eingehend seine (bereits gestern mitgetheilte) Resolution.

Staatsminister v. Bötticher erklärt Namens der Regierung, daß die Wünsche des Vorredners auch die der Regierung seien. Eine entsprechende Vorlage solle in nicht zu langer Zeit dem Landtage vorgelegt werden. Er müßte aber offen aussprechen, daß, wenn heute die schließlichen Abgeordneten der vorliegenden Vorlage Opposition machen, die Regierung nicht das Vertrauen gewinnen könne, zu Gunsten Schlesiens eine derartige Vorlage durchzuführen. Bei dem Wortum über diese Vorlage spiele ein gut Stück Partikularismus mit. Es sei augenblicklich unmöglich, ein ganzes Kanalsystem vorzuschlagen, aber die Interessen der einzelnen Provinzen würden mit der Zeit Berücksichtigung finden. Er bitte wiederholt, die Regierung nicht zu binden, denn dieselbe könne einen Beschluß des Hauses nicht leicht nehmen. Abg. v. Schorlemer habe gestern die Regierung aufgefordert, dem Abg. Dr. Windthorst auch sonst zu folgen; er bitte den Abg. v. Schorlemer, der Regierung in vorliegenden Falle mit gutem Beispiele voranzugehen. Die wirtschaftliche Bedeutung der Vorlage gehe weit über die lokale hinaus. Fände die Vorlage Annahme, so werde auch der Erfolg nicht ausbleiben. Die Regierung werde bereit sein, den Interessen auch der übrigen Landestheile Rechnung zu tragen. (Beifall.)

Der Referent, Abg. Imwalle, wendet sich sehr entschieden gegen den Antrag Hamacher, welcher mit 228 gegen 111 Stimmen angenommen wird. Damit werden zur theilweisen Ausführung eines Schiffahrtskanals, welcher bestimmt ist, den Rhein mit der Ems, Weser und Elbe zu verbinden — und zwar zunächst für den Bau der Kanalstraße von Dortmund über Servignen, Münster, Bielefeld, Neubieren nach der unteren Ems in Gemäßheit der von dem Minister der öffentlichen Arbeiten festgestellten Projekte der Staatsregierung 46 000 000 M. zur Verfügung gestellt. Die Fraktionen stimmen getrennt, doch stimmen die Deutschkonservativen vorwiegend mit Nein, das Centrum und die Freikonservativen vorwiegend mit Ja. Die Führer der Deutsch-

konservativen, v. Kauffmann, v. Minnerode u. f. w. stimmen gegen die Regierung, eine größere Anzahl von Fortschrittlichen, darunter Richter-Sagen dafür. Dr. Windthorst votirt für v. Schorlemer-Mit gegen Dr. Reichensperger-Elpe für, sein Bruder Dr. Reichensperger-Köln gegen den Antrag Hamacher.

Auf Antrag des Abg. Berger-Witten wird die Regierung aufgefordert, dem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher a. die Verbindung der Schiffahrtskanalstraße von Dortmund nach der unteren Ems mit dem Rheine und der mittleren Elbe, b. die Herstellung einer leistungsfähigen Wasserstraße zwischen den Montanbrüthen Ober-Schlesiens und Berlin zum Gegenstande hat. Zu §§ 2 und 3, welche die unentgeltliche Abtretung des Terrains als Voraussetzung für die Inangriffnahme des Gesetzes festsetzt, entspringt sich eine längere Diskussion.

Abg. von Seydebrand u. d. Saß konstatirt, daß sich die schließlichen Abgeordneten bezüglich ihres Votums weder durch Wohlwollen, noch durch Uebelwollen, sondern ausschließlich durch sachliche Gründe leiten lassen.

Abg. Dr. Reichensperger-Köln begründet seinen ablehnenden Standpunkt, indem er insbesondere die Art der Agitation zu Gunsten des Kanals verurtheilt.

Abg. v. Ceyner konstatirt dem entgegen, daß die Agitation erst nach der Ablehnung der Regierungsvorlage in der Kommission hervorgezogen und berechtigt gewesen sei, wie der Erfolg beweist.

Abg. Dr. Schütz-Bochum giebt einer Bemerkung, die Abg. v. Schorlemer-Mit gestern gegen, gegenüber eine statische Nachweisung für die Steigerung der Arbeitsläge.

Abg. Dirschlet bemerkt, daß die Weiterführung des Kanals nicht in sachlichen Partikularis, sondern in allgemeinen Landesinteresse liege.

Nachdem sich nach Abg. Marcard-Tecklenburg und Marcard-Ringen zu Gunsten der Vorlage, bzw. einer von Abg. Jannals beantragten redaktionellen Abänderung an der Disposition beiseite, finden die §§ 2 und 3 in der zumaltheiligen Fassung Annahme. Damit ist die Vorlage in zweiter Lesung angenommen.

Es folgt zweite Verlesung der Gesetzentwürfe betr. die Befugnisse der Straßverwaltung gegenüber den Werkstätten an öffentlichen Flüssen und die Aufhebung der Ufer-, Wand- und Begrenzungsordnung für Schiffe von 12. September 1873. Der erste der beiden Entwürfe wird mit einigen vom Abg. Dr. Sartmann beantragten und vom Abg. Gahn behaupteten Modifikationen vorwiegend redaktioneller Natur und mit einem vom Abg. Schütz zu § 11 beantragten Zusatz, wonach den Werkstätten für die ihnen zu Zwecken der Straßverwaltung obliegenden Duldungen und Leistungen Entschädigung zu gewähren ist, angenommen.

Gegen letzteren Antrag sprach Reg.-Kommission Febr. v. Seyen-Neudorf, für denselben der Antragsteller und Abg. Lausen ein. Das Gesetz betr. die Ufer-, Wand- und Begrenzungsordnung wird ohne Debatte nach den Kommissionsbeschlüssen genehmigt. Nächste Sitzung: Morgen Vormittag 9 Uhr. (Staatsschulbuch, Landgüterordnung für Brandenburg u. f. w.)

### Provinzialles.

Magdeburg, 6. Juni. Ihre Majestät die Kaiserin traf heute Vormittag 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr mittels Extrazuges von Berlin kommend, hier ein und fuhr nach 5 Minuten Aufenthalt nach Koblenz weiter. Ein offizieller Empfang fand nicht statt. — Derst v. Bergedorf, à la suite des Grenadier-Regiments Friedrich Wilhelm IV., traf heute Nachmittag, von Torun kommend, zur Inspektion der Militär-Strafankalen hier ein und nahm in Koch's Hotel Wohnung. Zu dem am 1. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Eitel'schen Gasthause stattgefundenen Kommerz festlicher Korps-Studenten hat sich eine unerwartet große Zahl von Theilnehmern gemeldet und sowohl die vielfachen Bemühungen des eingeleiteten Fest-Komitees auf das Schönste bezeugt worden. Auch aus entfernteren Theilen der Provinz sind Zuzüge vieler Herren eingegangen, die es sich nicht versagen wollten, im Kreise alter Freunde einige Stunden das Gedächtniß der akademischen Jugendzeit zu feiern. Seitens des Komitees ist für entsprechende Dekoration des Kommerzsaales gesorgt, die vorgeschriebenen drei Trakte sind vorgeben, die Rollen der Präsidirenden sind vertheilt, die Begleitung der studentischen Ueber ist in bewährte Hand gelegt, die Güte des Bierlochs ist garantiert — und ein reicher Flor von Damen aus dem Familienkreise der alten Herren wird Gelegenheit haben, durch eigene Anschauung von den Trübsalen an der Freude der Wäiter, Weiber und Ehre Teil zu nehmen. Es wird unsere Provinzial-Deputation zum ersten und hoffentlich zum letzten Male der Sammelplatz akademischer gebildeter Männer sein, deren auf der Trennung überdauernd hat. Möge das im Geiste alter Hochschülertheil unternehmene Fest zur Genugthuung seiner Theilnehmer verlaufen und die vielfach verwirklichte Hoffnung erfüllt werden, daß noch im letzten Herbst eine namhafte Zahl dieser noch nicht angemeldeter alter Korpsbrüthen zum Kommerz am 9. d. Mts. erscheine.

— Cönnern, 6. Juni. In der Nähe unseres Bahnhofs wird jetzt eifrig an einer ziemlich großen Solfabrik gebaut, welche im nächsten Herbst in Betrieb kommen soll. — Die Wessungen zur Eisenbahn von Calbe über Hienburg, Bernburg nach Cönnern sind noch nicht beendet, es wird noch eine zweite Linie abgemessen und abgeleitet werden; bis zum 1. Oktober 1887 muß oben betriebe Bahn gebaut sein. — Seit einigen Tagen hat sich hier noch ein dritter Arzt niedergelassen, Herr Dr. Wolf-Pöe. — Gestern Nachmittag kamen an der reitend gelegenen Georgsburg mit einem schmutzen Dampfbus über 200 Schüler und Schülerinnen der Schulen Bernburg an, gegen 8 Uhr führten dieselben wieder zurück.

— Köpzig, 6. Juni. Ende voriger Woche war der Sohn des hiesigen Zuckereisenerers R., der Müllergeleite

R., ein ganz gesunder Mann, auf dem Felde seiner Eltern mit einigen Arbeitern mit dem Karriesschaden beschäftigt. Plötzlich entleitet sich der R. und alt im Adams-Kostüm zum Entsetzen der Arbeiter vom Acker weg durchs Feld. Auf seinem Wege kommt er an den Steinbruch des Herrn Berger, da fällt er ehe die Knie, betet laut und ehe die herbeiliegenden Leute es verhindern können, stürzt sich der Mensch über 40 Fuß tief in den Steinbruch hinab. Man hob den Unglücklichen sofort auf und brachte ihn in seine Wohnung. Der sogleich herbeigerufene Arzt konnte zum Glück feststellen, daß der R. sich nur einige leichte Verletzungen zugezogen hatte. Heute ist der Mann wieder vollständig bei Sinnen, er weiß durchaus nicht, was er gethan.

Mühlhausen, 5. Juni. Gestern früh kurz nach 3 Uhr erkämpfte hier die Sturmgloden. Ein intensiver Feuersturm wies die zur Hälfte herbeiliegenden nach der westlichen Vorstadt St. Petri. Hier standen die an das Wohnhaus des Zimmermeisters Köthe angrenzenden, mit bedeutenden Quantitäten von Baumaterial versehenen Holzlagerräumen in Flammen. Mit außerordentlicher Schnelligkeit ergriß das Feuer das Dachstuhl und Kesselschub, die Kohlenstuppen u., so daß ein riesiges Feuermeer von dem ausgebreiteten Bauplatz auflebte. Dann dem energischen, von mehreren Seiten gleichzeitig erfolgten Eingreifen der Löschmannschaften gelang es, das köthe'sche Wohnhaus und eben so die in Süden an den Bauplatz grenzenden Hausgrundstücke zu retten. Der entstandene Schaden ist sehr beträchtlich, um so mehr, als der Bauplatz noch in letzter Zeit bedeutende Zufuhren an Holzern erhalten hat, eben so ist der Verlust an Geräthschaften erheblich. Ueber die Entstehung des Brandes ist noch nichts bekannt.

Kangenzalza, 5. Juni. Am vergangenen Sonnabend stürzte das Kind des Handelsmanns Zacher in der Salzgasse in den Mühlstrom und verschwand unter dem diesen bedeckenden Bohlen. Ein Arbeiter, der den Unglücksfall gesehen, eilte herbei und es gelang ihm, nachdem das Kind etwa 25 Schritte in dem bedekten Kanal forgeschwommen, dasselbe fast leblos aus dem Wasser zu ziehen. Der einstuftigen und liebreichen Behandlung der am Bodenenden Familie des Fleischermeisters Krause gelang es, das Kind ins Leben zurückzurufen. Der Name des Arbeiters ist unbekannt geblieben, da dieser sich rasch entfernt hat.

Wittenberg, 3. Juni. Die Ausgrabungen in der Hülfertalferne, an deren Stelle früher die Kirche der Franziskaner gestanden, sind beendet und haben im Ganzen 14 Särge, darunter einen zerbrochenen Marmorstein und mehrere Kindergräber zu Tage gefördert. Die Holzgräber sind so verwittert, daß nur noch bei einem die Holzart festgestellt werden konnte. Die Kindergräber fanden vor dem Altarraum. Waffen sind nur wenige in der Gruft gefunden und von dem Regierungsrath v. Hirschfeld, der die Ausgrabungen leitete, in Verwahrung genommen. Ein Zweifel an der Identität der gefundenen Reste mit den geänderten der Ascanier kann nicht aufkommen, da die Originalgrabsteine, deren Inschrift Melanchthon, als die Kirche im Jahre 1544 zu einem Kormmagazin eingerichtet wurde, abgeschrieben hat, noch auf den Grabstätten liegen. Von einem der aufgefundenen Grabsteine ist ein Oppabühnen genommen worden, um die Inschrift durch einen auswärtigen Archologen entziffern zu lassen. Die gefundenen Ueberreste sind, von dem Geh. Sanitätsrath Dr. Wachs anatomisch geordnet, in neue Särge gelegt und sollen, so weit bis jetzt bekannt, in der Schloßkirche beigesetzt werden. Das Auffinden dieser Begräbnisstätte ist im Wesentlichen dem Gymnasialdirektor Dr. Stier in Herbst zu danken, der in seinem Wittenberg im Mittelalter auf die Gräber der Ascanier aufmerksam macht. Er schreibt darüber: „Der Eingang zur Gruft der ascanischen Fürsten ist verdrückt, vielleicht die Gruft selbst ebenfalls; die Särge aber müssen noch im Boden liegen, da Niemand von ihrer Beschaffung berichtet hat. Nur einige Reliefs wurden von Melanchthon gerettet und befinden sich noch hinter dem Altar der Schloßkirche eingemauert.“

### Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer.	Thermometer		Feuchtigkeit der Luft. %	Wind.
			nach Celsius.	Reaumur.		
6. Juni	2 Nm.	749.0	+29.5	+23.2	10	N.W.
	8 Ab.	749.5	+21.3	+17.0	40	NO.
7. Juni	7 M.	747.5	+16.8	+13.4	65	NO.

### Uebersicht der Witterung.

Das barometrische Maximum im Nordwesten ist in Abnahme begriffen, jedoch dauert über der Nordhälfte Centraluropas die schwache nördliche Luftströmung noch fort. Ueber Centraluropa hat bei sinkender Temperatur die Bewölkung zugenommen, insbesondere ist in den Alpengebirgen und an der deutschen Ostküste allenthalben trübes Wetter eingetreten. In Norddeutschland liegt die Temperatur vielfach etwas unter der normalen. In Süddeutschland haben gestern Nachmittag stellenweise Gewitter statt.

### Beinck's Wellenbäder, Knausthor-Vorstadt.

Temperatur des Wassers 18 Grad.

Wasserbad der Saale (am neuen Unterhaupt der Königl. Schiffsanstalt bei Trotha) am 6. Juni Abends 1.94, am 7. Juni Morgens 1.92 Meter.

Montag den 11. Juni Abends 6 Uhr findet wiederum der regelmäßige Missions-Gottesdienst in der Marienkirche statt, welchen diesmal Herr Derrprediger Saran zu halten bereit ist. Die Missionsfreunde unserer Gemeinden werden freundlichst hiezu erinert. Fürter.

Verantwortlicher Redakteur Albert Jänicke in Halle.

N. S. A. K. Freitag 6 Uhr Uebung Volksschule. Amn. v. Mgl. b. Voretzsch, Wilhelmstr. 5.

